

mehr. Er war der Sultan.

Der junge Sultan war dafür bekannt, Frauen auf dieselbe Art in seinen Harem zu holen, wie er sich den Thron genommen hatte: mit Gewalt.

Im ersten Jahr seiner Herrschaft gebaren zwei dieser Frauen fast zur selben Zeit Söhne. Eine der jungen Frauen war in der Wüste geboren und ihr Sohn gehörte zur Wüste. Die zweite Frau war auf der anderen Seite des Wassers geboren, in einem Land namens Xicha. Sie wuchs an Deck eines Schiffes auf. Ihr Sohn gehörte nicht zur Wüste dazu.

Dennoch wuchsen die Söhne wie Brüder auf. Ihre Mütter schützten sie vor den Dingen, vor denen die Palastmauern keinen Schutz boten. Und eine ganze Zeit lang war alles gut im Harem des Sultans.

Bis die erste Frau wieder niederkam, doch dieses Mal mit einem Kind, das nicht vom

Sultan war. Es war die Tochter eines Djinni mit einer unnatürlichen Haarfarbe und unnatürlichem Feuer im Blut. In seinem Zorn bestrafte der Sultan seine Frau für das Verbrechen, ihn betrogen zu haben. Sie starb unter seinen Schlägen.

Der Sultan war so außer sich vor Zorn, dass er nicht auf die zweite Frau achtete. Sie floh mit den beiden Söhnen und der Tochter des Djinni übers Meer ins Königreich Xicha, aus dem der Sultan sie entführt hatte. Dort konnte ihr Sohn, der Fremde Prinz, so tun, als gehörte er dazu. Der Wüstenprinz konnte das nicht. Er war so fremd in diesem Land, wie sein Bruder es im Land seines Vaters gewesen war. Doch keiner der Prinzen sollte lange bleiben. Bald verließen die beiden Xicha und fuhren zur See.

Und auf Schiffen, die nach überall fuhren und von nirgendwo kamen, war eine Zeit lang alles gut für die Brüder. Sie segelten von einem

fremden Hafen zum nächsten und gehörten an jedem Ort gleichermaßen dazu. Bis eines Tages über dem Bug des Schiffes Miraji wieder auftauchte.

Der Wüstenprinz sah sein Land und erinnerte sich, wohin er in Wirklichkeit gehörte. An dem vertrauten Strand verließ er das Schiff und seinen Bruder. Der Wüstenprinz bat seinen Bruder zwar, ihn zu begleiten, doch der Fremde Prinz lehnte ab. Das Land seines Vaters wirkte auf ihn leer und karg, und er verstand nicht, weshalb es seinen Bruder so dahin zog. Und ihre Wege trennten sich. Der Fremde Prinz blieb noch eine Weile auf See. Insgeheim zürnte er seinem Bruder, weil dieser die Wüste dem Meer vorgezogen hatte.

Schließlich kam der Tag, an dem der Fremde Prinz die Trennung von seinem Bruder nicht länger aushielt. Als er in die Wüste von Miraji zurückkehrte, stellte er fest, dass dieser

dort eine Rebellion entfacht hatte. Der Wüstenprinz redete von großen Dingen, von großen Ideen, von Gleichheit und Wohlstand. Er war umgeben von neuen Brüdern und Schwestern, die genau wie er die Wüste liebten. Man nannte ihn jetzt den Rebellenprinzen. Dennoch hieß er den Mann, der schon sein ganzes Leben sein Bruder war, mit offenen Armen willkommen.

Und eine Zeit lang war alles gut unter den Rebellen.

Bis ein Mädchen kam. Ein Mädchen, das sie den Blauäugigen Banditen nannten, das im Sand gemacht und von der Wüste geschliffen worden war und mit ihrem ganzen Feuer brannte. Und zum ersten Mal verstand der Fremde Prinz, was sein Bruder an dieser Wüste so liebte.

Der Fremde Prinz und der Blauäugige Bandit durchquerten gemeinsam die Wüste, bis

sie schließlich zur Stadt Fahali kamen, in der die fremdländischen Verbündeten des Sultans sich niedergelassen hatten und wo eine große Schlacht entbrannte.

In dieser Schlacht von Fahali errangen die Rebellen ihren ersten großen Sieg. Sie verteidigten die Wüste gegen den Sultan, der sie lebendig verbrannt hätte. Sie befreiten den Demdji, den der Sultan sonst gegen seinen Willen zu einer Waffe gemacht hätte. Sie töteten den Sohn des Sultans, der Blut so lange vergossen hätte, bis er von seinem Vater Lob geerntet hätte. Sie zerschlugen das Bündnis des Sultans mit den Fremden, die die Wüste jahrzehntelang bestraft hatten. Und die Rebellen erklärten einen Teil der Wüste zu ihrem Eigentum.

Die Berichte über die Schlacht von Fahali breiteten sich rasch aus. Und mit ihnen die Nachricht, dass es sich lohnen könnte, die